



COMMUNIO IN CHRISTO

*Unser Leben -
unsere Werke*

29. Digitaler Geistlicher Brief, 15. August 2024

Thema:

Um nichts macht euch Sorgen

SITZ IM LEBEN

Die heute Betrachtung von Mutter Marie Therese entstammt der „Nachfolge Christi“ als Ordensregel vom 28. Januar 1985.

Konfrontiert mit der Not in Kirche und Welt und vorausschauend auf das, was auf uns zukommt, ist dieses Kapitel aktueller als je zuvor, und es scheint, als hätte Mutter Marie Therese es für unsere heutige Zeit geschrieben.



Viele Menschen in seelischer und materieller Not klopfen an die Tür des Mutterhauses, wie die Kommunität berichtet. Unsere Gründerin hatte stets ein offenes Herz und ein offenes Ohr für jeden, der zu ihr kam. Sie hat keinen Menschen abgewiesen und sich der Not eines jeden angenommen nach dem Beispiel Jesu, der gerade sein Herz öffnete für die Sünder und die aus der Gesellschaft Ausgestoßenen. Der Apostel Paulus beschreibt im ersten

Korintherbrief, Kap. 9,22, diese Haltung treffend: „Ich bin allen alles geworden...“

Verbinden wir uns in dieser Hoffnung und in diesem grenzenlosen Gottvertrauen.

Jaison Thazhathil, Generalsuperior



DIE BETRACHTUNG VON MUTTER MARIE THERESE

28.01.1985

Um nichts macht euch Sorgen

Der Egoismus: Die Ursache alles Bösen

Vertrauen auf Gott

Unser Christsein fängt mit dem Wagnis unserer Demut vor Gott an.

Die Sorge um die Not der Welt, die wirkliche Not, und mehr noch die Angst vor der Zukunft, sie laufen uns nach. Sie haben uns zu dem Schritt bewogen, uns dieser Gemeinschaft anzuschließen. Das Klima, in das wir eingetreten sind, ändert unsere Lebenseinstellung.

Wir haben die Welt mit ihrer Angst gesehen. Wir sind betroffen über den Hunger. Wir haben sie gesehen, die Müden, die des Trostes bedürfen. Wir wissen um die vermehrte Zahl der Selbstmörder, der Mörder und Süchtigen. Wir haben Fragen gestellt bei dem Zugriff nach Schlaftabletten, Alkohol und Drogen. Die traurige Bilanz eines Lebens ohne Gott. Getrieben von einer Sehnsucht, ermutigt vom Hunger nach einer verbesserten Welt, tief verbunden mit dem Menschen, sind wir zu der Überzeugung gekommen:

Die Welt wartet auf Gott.

Wenn alle Möglichkeiten an Erfahrungen ausgeschöpft sind, wenn alles aussichtslos, sinnlos und tot ist, ist das Erbarmen Gottes nahegekommen. Dann rechnet der Mensch mit Gott, selbst wenn er ihn leugnet. Der Blick ist auf das Vergängliche gerichtet. Die Hochkonjunktur, die Geldgier und der Luxus haben die Menschen vom höchsten Ziel entfernt. Die Konkurrenz um das Wertlose reißt nicht ab. Die Ratlosigkeit nimmt zu. Die Welt sucht nach Glück.

Die Welt wartet auf Gott.

Bereitet denn keiner mehr den Zugang zu Gott, der an der Tür steht, der hereingelassen werden will, der eine solche Achtung vor dem Menschen hat, dass er wartet, ohne sich aufzudrängen? Sollen uns das Elend und die Gottlosigkeit gleichgültig lassen? Sollen wir



aufgeben?

Sind wir so müde geworden, dass wir nicht selbst bereit sind, die Initiative zu ergreifen?

Wir haben uns vom Gebot der Liebe ansprechen lassen.

In christlicher Weite sind wir der Bitte Gottes gefolgt. Religion und Leben stehen für uns nebeneinander. Wir wollen und leben Christus, um dadurch neues Leben zu erzeugen.

Die Welt wartet auf Gott.

Eine versteckte Anklage gegen uns Christen, die nichts anderem als dem Ich folgen und zu keiner Begegnung mit Gott kommen. Fanatiker unter Gläubigen versuchen, mit ihrer Idee die unchristlichen Verhältnisse zu ändern. Christus ist ihre Verkündigung, den sie durch die Lieblosigkeit herabwürdigen.

Was die Welt von Gott erwartet, ist die gelebte Liebe von Menschen. Eine ungeheuchelte, lebendige Liebe, ohne Theater, will empfangen werden, eine Liebe, die frei ist von Egoismus. Die Verliebtheit in das eigene Ich ist die Ursache jener Leidenschaft des toten Glaubens.

Betrachten wir einmal uns selber, um zu der Erkenntnis zu gelangen, wie sehr auch wir der Erlösung unseres Ichs bedürfen.



Überempfindlich stolpern wir über Kleinigkeiten, fühlen uns überfordert, Charakterfehler einzugestehen oder abzubauen.

Wir leben in zwei getrennten Welten und wählen jeweils die, in der wir keine Konsequenzen einzugehen brauchen.

Wir beobachten einander mit einem tiefen Misstrauen.

Das alles sind Bestätigungen, wie sehr auch wir noch von unserem Ich gefesselt sind. Wir demonstrieren so gerne den Beleidigten, den Gedeemütigten, Geschädigten und Verstoßenen. Wie leicht folgen dann das Zurückschlagen,

die Anklage und die Rache.

Die Welt wartet auf Gott.



Was wir wollen, ist das Kommen Christi zu ermöglichen. Das heißt: Sich um nichts Sorgen machen.

Gott erschließt sich in dem gelebten Christus, und sein Leben gilt uns allen.

Und uns ist die Verantwortung gegeben, sein Leben weiterzugeben besonders in seinen Worten: Verzeih ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun“ und „Heute noch wirst du mit mir im Paradies sein.“ Jede Selbstachtung und Ehre muss verstummen, weil unsere Ziele nicht auf der weltlichen Ebene liegen. Wir werden gezwungen, unser Nichts anzuerkennen in dem einzigen Weg: Gott.

Die Welt braucht Gott.

Unser gemeinsames Gehen will für das bedrückte Gewissen Gnade erleben. Unser Bemühen, heilig und selbstlos zu leben, will die Fassade des Wohlergehens niederreißen, um das Gespenst der Lebensangst zu vertreiben. Nur der Glaube und das Vertrauen auf Gott bieten die Möglichkeit, von allem Zweifel und aller Angst befreit zu werden.

Bei der Versuchung geht es nicht darum, uns zur Sünde zu verführen. Es geht um die Macht des Geistes, und darum, wer unser Herrscher ist. Es geht um das Du, das unser Ich zurückverweist auf die Stelle, wo sein Platz ist. Und sollte Gott einem ehrlichen Herzen nicht die Hand reichen, wenn es sagt: Ich liebe dich von ganzem Herzen?

Unser Ziel ist: Die Welt zu Gott zu bringen. Dann leben wir Christus selbstlos und in voller Hingabe. Nicht irgendwelche Aspekte seines Lebens herausnehmen, die uns sympathisch sind, die zu geringen Konsequenzen führen, sondern das ganze Leben Jesu und den ganzen Christus. Und das verlangt von uns:

Die Ablehnung des eigenen Willens,
 das Ablegen jeglicher Macht,
 die selbstlose Hingabe für Kranke und Leidende,
 das gute Wort im Hause,
 sich dienstbar machen,
 das Beispiel im Gebet,
 in der Liebe.

Die Welt wartet auf Gott.



Und Gott wartet auf uns, die selbstlos mit ihm leiden wollen, die seine Liebe erkannten und ihr einen Platz im eigenen Leben einräumten. Sollten wir dann nicht endlich reif werden für die Erkenntnis, dass wir nichts sind und nichts vermögen, aber in der Kraft des Geistes Gott nahe sind und alles können? Lasset uns dann versuchen, alle Einbildung abzubauen und Gott die Führung unseres Lebens zu überlassen. Dann sind wir fähig, allen Widerstand gegen Gott aufzugeben, von dem wir täglich gefangen gehalten sind.

Die Heiligung ist der Sinn des Lebens. Und sie ist nicht möglich ohne dauernden Kampf mit dem Ich. Die Verwandlung in uns, das Zeugnis unserer Liebe, sie sind die Bestätigung für diese Welt, die Gott sucht und erwartet, die Sicherheit, Geborgenheit und Befreiung sucht.

UND WIR SIND BERUFEN,
DER WELT GOTT ZU BRINGEN,
GOTT ALS DIE LIEBE.

Aus: Mutter Marie Therese, Die Nachfolge Christi - Die Ordensregel der Communio in Christo als ein Weg für alle, MuNe-Verlag, Paderborn, 2001, S. 118 ff.



KOMMENTAR

Von Pfr. Peter Omenyi

UM NICHTS MACHT EUCH SORGEN. ...SONDERN HABT IMMER VERTRAUEN IN GOTT.

Diese Aussage, mit der Mutter Marie Therese eine Ermutigung Jesu zitiert und als Schlusspunkt im ersten Teil ihres Buches mit dem Titel „Die Nachfolge Christi: Die Ordensregel der Communio in Christo als ein Weg für alle“ versteht, ist eindeutig eine Aussage über ihre ganze Biographie. Sie kann als Überschrift über ihr ganzes Leben geschrieben werden. Von Kindheit an wurde sie häufig von zahlreichen Krankheiten heimgesucht, doch gab sie nie ihre Sehnsüchte oder den göttlichen Ruf auf, den sie hatte. In ihren ersten Lebensjahren sah sie sich in verschiedenen Phasen ihres Lebens mit zahlreichen belastenden Herausforderungen konfrontiert, aber sie vertraute sie alle Gott an, im Vertrauen darauf, dass Gott unfehlbar ist. Selbst die finanziellen Hindernisse in der Gründungszeit der Communio in Christo konnten sie nicht davon abhalten, den Traum von der Entwicklung aller Einrichtungen, die heute mit der Communio in Christo verbunden sind, zu verwirklichen. Sie akzeptierte die Worte des heiligen Paulus in seinem Brief an die Philipper 4,6: „Sorgt euch um nichts, sondern bringt in jeder Lage betend und flehend eure Bitten mit Dank vor Gott.“

Aber was genau ist Sorge? Die Sorge ist ein normales menschliches Gefühl, das aus verschiedenen Gründen entstehen kann, insbesondere aus Ängsten und unerfüllten Bedürfnissen. Sie ist ein Gefühl der Angst, der Besorgnis oder des Unbehagens über mögliche oder aktuelle Ereignisse. Übermäßige Sorgen können das geistige, körperliche und emotionale Wohlbefinden gefährden. Sorgen und Ängste berauben den Einzelnen der Möglichkeit, ein wirklich vom Glauben geprägtes Leben zu führen. Dies unterstreicht, warum der Satz „Fürchte dich nicht, Sorge dich nicht“ das am häufigsten wiederholte Gebot in der Heiligen Schrift ist. In der Bibel kommen die Worte „Fürchte dich nicht“ 124-mal vor.

Im Neuen Testament rät uns Jesus, nicht um unser Leben besorgt zu sein, was wir essen oder trinken sollen, oder um unseren Körper, was wir anziehen sollen. Ist nicht das Leben mehr als die Nahrung und der Leib mehr als die Kleidung? (vgl. Matthäus 6,25-34). Mutter Marie Therese war sich bewusst, dass das Wort Jesu stimmt, dass selbst die Haare auf ihrem Kopf von Gott gezählt werden, wie es in der Heiligen Schrift heißt, und entschied sich, Gott in allen Lebenslagen zu vertrauen, und verkündete immer wieder: „Die Welt wartet auf Gott“.

Sorgen treten in verschiedenen Formen auf und führen zu Anspannung und Stress, Schlaflosigkeit, Müdigkeit und verminderter Produktivität. Bobby McFerrin erkannte in seinem Lied von 1988 an: „In jedem Leben haben wir Probleme, aber wenn man sich Sorgen macht, verdoppelt man sie; mach dir keine Sorgen, sei glücklich.“ Wahres Glück ist ein Geschenk von Gott. Es entsteht nicht dadurch, dass alles perfekt ist, sondern durch die Entscheidung, Gott in jeder Situation zu vertrauen.



In ähnlicher Weise erklärt der deutsche Liedermacher Albert Frey in seinem Lied „Herr, ich komme zu dir“ ausdrücklich: „Meine Sorgen sind nicht vor dir verborgen, du wirst dich um mich kümmern; mit vollem Vertrauen will ich auf dich schauen, Herr; ich verlasse mich auf dich, gib mir ein neues, ungeteiltes Herz.“ Ich glaube, dass Gott allein das feste Fundament ist, auf das wir uns verlassen können, ohne zusammenzubrechen. Dale Carnegie schlug in seinem Buch *How to Stop Worrying and Start Living* (Wie man aufhört, sich zu sorgen, und anfängt zu leben) vor, dass eine Möglichkeit, die Sorgen zu lindern, darin besteht, sich auf die Gegenwart zu konzentrieren - das heißt, sich auf den gegenwärtigen Moment zu konzentrieren, anstatt sich über die Zukunft oder die Vergangenheit aufzuregen. Er betonte auch, wie wichtig es ist, Dankbarkeit zu kultivieren, seine Segnungen anzuerkennen, sich auf die positiven Aspekte seines Lebens zu konzentrieren und Dank zu sagen. Das Leben verbessert sich, wenn wir mit Gott gehen. Unabhängig von unseren gegenwärtigen Umständen müssen wir uns daran erinnern, dass denen, die ihr Vertrauen auf Gott setzen, in allen Dingen Gutes widerfährt.

Auch während ich diesen Kommentar schreibe, habe ich meinen Anteil an besorgniserregenden Situationen, aber ich entscheide mich, mich nicht zu sorgen, sondern auf Gott zu hoffen, zu beobachten und zu beten. Seit dem 21. Dezember 2021 herrscht in meinem Dorf ein verheerender Krieg. Viele Menschen haben ihr Leben verloren, und die Überlebenden sind obdachlos geworden. Alles, was wir besaßen, wurde in kürzester Zeit zerstört, und auch meine Eltern haben ihr Zuhause verloren - sie leben jetzt in einem Flüchtlingslager mit all seinen Härten und Herausforderungen. Anstatt mir Sorgen zu machen, beschließe ich jedoch, die Haltung von Horatio G. Spafford einzunehmen, der im November 1873 bei einem Schiffsunglück seine vier Töchter verlor, während seine Frau wie durch ein Wunder gerettet wurde, und der darauf mit Glauben reagierte. Am 22. November 1873 kollidierte die S.S. Ville du Havre, die seine Frau und vier Kinder zu einem Urlaub in Europa transportierte, mit einem englischen Segelschiff, der Lochearn. Die Ville du Havre sank innerhalb weniger Minuten. Am 1. Dezember, als er den Schauplatz der Tragödie erreichte, dichtete Mr. Spafford den Text des Liedes: „Wenn Frieden wie ein Fluss meinen Weg begleitet, wenn Sorgen wie die Wogen des Meeres rollen, was auch immer mein Los sein mag, du hast mich gelehrt zu sagen: Es ist gut, es ist gut mit meiner Seele.“ Dieses Lied erinnert uns daran, dass unabhängig von den Herausforderungen des Lebens, sei es Krankheit, Einsamkeit, Verlassenheit, Verrat, Herzschmerz, Depression oder Krieg, Jesus in jeder Situation bei uns ist, und es ist gut mit unserer Seele. Auf diese Weise möchte ich mich Mutter Marie Therese anschließen und Sie ermutigen, sich um nichts zu sorgen, denn wer zu Gott steht, hat Erfolg.

Pfr. Peter Omenyi



Pfr. Peter Omenyi ist Student des Kirchenrechts im Angelicum in Rom. Er ist Priester der katholischen Bistums von Abakaliki, Nigeria. Er ist ein Freund der Communio in Christo und besuchte im Juli das Mutterhaus in Merchernich zur Urlaubsvertretung.



Impressum

Herausgeber: Ordo Communio in Christo
Adresse: Bruchgasse 14, D-53894 Mechernich
Website: www.communio.nrw
E-Mail: info@communio.nrw
Tel.: +49-2443 9814823
Fax: +49-2443 9814824

Herausgeber (ViSdP): P. Rudolf Ammann ISch, Mechernich/Deutschland
Redaktion: Henri Grüger & Manfred Lang, Agentur ProfiPress, Mechernich/Deutschland
Layout: Henri Grüger, Agentur ProfiPress, Mechernich/Deutschland
Mitarbeit: Schwester Lidwina, Mechernich/Deutschland
Tilj Puthenveettil, Mechernich/Deutschland
Hilde Bouschery, Mechernich/Deutschland
Ewa Bochynek, Mechernich/Deutschland